

# Paibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insetionsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die «Paibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 3. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrancierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 13. und 14. Februar 1904 (Nr. 35 und 36) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 1 «Promies» für Jänner 1904.  
 Nr. 4 «Lux!» Rivista quindicinale, ddto. Alexandria (Egitto) 1./VIII 1903.  
 Nr. 12 «Leitmeritzer Wochenblatt» vom 10. Februar 1904.

## Nichtamtlicher Teil.

### Der ostasiatische Krieg.

Wie bereits gestern gemeldet, erhielt die «Pol. Corr.» von kompetenter Seite nachstehende Mitteilung: Ueber die europäische Presse ergoß sich in den letzten Tagen eine Flut von Meldungen, betreffend die Erfolge der japanischen Flotte über die russische, durch welche Japan in Bezug auf die maritimen Streitkräfte der beiden Länder endgültig das Uebergewicht erhalten und zur See vollständig freie Hand erlangt haben soll. Gegenüber diesen Darstellungen erscheint es angemessen, die Tatsachen, die sich abspielten, soweit dies möglich ist, auf Grund von verlässlichen Nachrichten festzustellen, die von verschiedenen Seiten eingelaufen sind. Es haben sich bekanntlich bisher zwei Zusammenstöße zur See ereignet. Der erste fand in der Nacht vom 8. auf den 9. Februar statt, indem eine Abteilung japanischer Torpedoboote, vor jeglicher Kriegserklärung, gegen russische Schiffe, die in der Reede von Port Artur besetzt waren, einen plötzlichen Angriff richtete. Das Resultat war, daß zwei Geschwaderpanzer und ein Kreuzer zerstört wurden. Die Erklärung, um nicht zu sagen, die Rechtfertigung für diese kleine Schlapse, liegt in der Tatsache, daß ein Angriff vor der Kriegserklärung nicht vorhergesehen werden konnte. Es ist daher nicht wahrscheinlich, daß eine derartige Unachtsamkeit sich im Laufe des Krieges wiederholen könnte. Das Bombardement von Port Artur, das am nächsten Tage stattfand, war im Grunde genommen eine einfache Demonstration der japanischen Flotte, wobei es bloß zu einem kurzen Geschüßkampf zwischen dem japanischen Geschwader einerseits und den Batterien von Port Artur und den russischen Schiffen andererseits kam. Während dieses Geschüßkampfes haben einige russische Schiffe sehr leichte Havarien erlitten. Nach den amtlichen Berichten des Admirals Algejew wurden diese Havarien in drei Tagen ausgebeßert sein. Nur der kleine Kreuzer «Nowik» mußte für vierzehn

Tage auf Dock gebracht werden. Was die Havarien betrifft, die das Panzerschiff «Ballada» und die Geschwaderpanzer in der Nacht vom 8. auf den 9. d. erlitten haben, wird deren Ausbesserung beim erstgenannten Schiffe in vierzehn Tagen, bei den anderen in drei bis vier Wochen vollendet sein. Die Schäden, die den Landbatterien zugefügt wurden, sind so unbedeutend, daß sie keine Erwähnung verdienen.

Die Havarien, die das japanische Geschwader während des Kampfes erlitt, können, da es an amtlichen japanischen Berichten hierüber durchaus fehlt, nicht festgestellt werden. Es ist bloß so viel konstatiert, daß zwei große Schiffe beträchtlich beschädigt und drei Torpedoboote in Grund gebohrt wurden. Daß die Japaner selbst das Bombardement von Port Artur nicht ernst meinten, ergibt sich schon aus der Tatsache, daß das Bombardement sehr schwach war und daß die japanische Flotte sich bald danach zurückzog.

Bezüglich der angeblichen Seeschlacht bei Chemulpo ist folgendes festzustellen: Rußland hatte in diesem Hafen nicht zwei Kreuzer, wie behauptet wurde, sondern einen einzigen Kreuzer, den «Barjag», und ein einfaches Kanonenboot, den «Korejec». Letzteres war bloß ein zur Verfügung der russischen Gesandtschaft in Sülstehendes Stationschiff, und da es den maritimen Streitkräften überhaupt nicht beizuzählen war, so wurde es für den Fall, daß es in einem fremden Hafen von Feindseligkeiten überrascht werden sollte, von vorneherein als preisgegeben angesehen. Was den «Barjag» anbelangt, der infolge einer bisher nicht aufgeklärten Unachtsamkeit im Hafen von Chemulpo belassen wurde und der sich, falls er diesen Hafen um vierundzwanzig Stunden früher verlassen hätte, außer Gefahr befunden hätte, so wurde er von den Ereignissen überrascht. Nachdem er vom japanischen Admiral, dem Brauche gemäß, zum Verlassen des Hafens innerhalb vierundzwanzig Stunden aufgefordert worden war, war er später gezwungen, einer sechsfachen Uebermacht der japanischen Flotte entgegenzutreten und ist hiebei nach rühmlichem Kampfe zugrunde gegangen.

Der Verlust dieses Kreuzers ist bisher die einzige Verschiebung im Gleichgewichte der maritimen Streitkräfte der kriegführenden Staaten, das, wenn man hievon absieht, in weniger als einem Monat wiederhergestellt sein wird, vorausgesetzt, daß die Schiffsausbesserungen auf japanischer Seite keine längere Frist erfordern. Es scheint somit zum mindesten als verfrüht, von der durch Japan erlangten Aktionsfreiheit zur See zu sprechen.

Aus Belgrad erhält die «Pol. Corr.» folgende Mitteilung:

Die serbische Regierung, sowie die ganze Bevölkerung verfolgen die Ereignisse in Ostasien mit großer Spannung. Es regen sich im Volke nicht nur die natürlichen Sympathien für den slavischen Bruderstaat, der mit einem asiatischen Staate zu kämpfen hat, sondern es drängt sich auch die Besorgnis auf, daß die Ereignisse im äußersten Osten in der Lage auf der Balkanhalbinsel eine Rückwirkung hervorrufen können. Gelegentlich des jüngsten Hofballes, bei dem der russisch-japanische Krieg das Hauptthema bildete, betonte einer der hervorragendsten serbischen Staatsmänner, als im Zusammenhange damit die Rede auf Serbiens Haltung kam, Serbien könne der ganzen zivilisierten Welt und vor allem sich selbst einen außerordentlichen Dienst leisten, wenn es sich in der mazedonischen Frage korrekt hält. Die Aufgabe Serbiens müsse es sein, nicht nur der Reformation keine Schwierigkeiten zu bereiten, sondern alles, was sie irgendwie stören könnte, energisch zu bekämpfen. Ein Verrat am Vaterlande wäre es, in diesen schwierigen Verhältnissen der Unruhe und Unordnung durch direkte oder indirekte Unterstützung der revolutionären Vorschub zu leisten. Diese Worte aus dem Munde eines der angesehensten Männer Serbiens können als das Programm der heutigen Regierung betrachtet werden.

In der Bevölkerung Serbiens herrschte nach dem Ausbruche der Feindseligkeiten in Ostasien große Unruhe, da man sich die Frage nicht zu beantworten vermochte, welche Gestaltung die Verhältnisse auf der Balkanhalbinsel angesichts des Umstandes, daß Rußland im fernen Osten in Anspruch genommen ist, annehmen werden. In dieser Hinsicht haben nun die Erklärungen, die der I. und I. Minister des Aeußern, Graf Goluchowski, im Delegationsausschusse abgab und die dann in einer Kundgebung des «Fremdenblatt» erläutert wurden, sehr wohltuend gewirkt. Die daraus geschöpfte Ueberzeugung, daß die gemeinsame Aktion Rußlands und Oesterreich-Ungarns keine Störung erfahren werde und daß eine Veränderung im territorialen status quo der Balkanstaaten nicht nur nicht beabsichtigt sei, sondern auch nicht geduldet werden würde, haben zur Beruhigung der Gemüther in hohem Maße beigetragen. Der russische Geschäftsträger in Belgrad, Herr Muravjev, hat kürzlich dem früheren serbischen Minister des Aeußern, Herrn Nikolic, den Standpunkt und die Haltung seiner Regierung mit den gleichen Worten auseinandergesetzt. Diese Ueber-

## Feuilleton.

### Ein Brieffragment.

Aus dem Türkischen des Onchaki-zade Halid Zia, übersetzt von Arthur von Wurzbach.  
 (Schluß.)

Der Sommer war vergangen und sie sollten heimkehren. Ich hegte die Hoffnung, nun bald dem Ende dieser bösen Träume entgegenzusehen, als eines Tages die Mutter ihrem Sohne mit großem Siegesbewußtsein die Kunde brachte, daß die Nachbarn auch den Winter über bleiben sollten.

Es ist zu umständlich, dir alle Einzelheiten dieses grausamen Spieles zu schildern — nur das Ende — diese Mutter hatte zwischen ihrem Sohne und dem Mädchen mit dem langen, blonden Haar ein Liebesverhältnis zustande gebracht. Das hatte ich mit Sicherheit erkannt; nur ihre Absicht entfloß noch meinem Blicke. Aber was immer sie vorhatte — mein Herz war voll, und als ich einst allein mit ihr war, sollten ihr einige Worte, die ich schon lange in der Bereitschaft hatte, ihr niedriges Tun vor Augen zu führen: «Ich merke, was Sie Unerhörtes im Sinne haben — ich ward nicht das Weib meines Mannes, sondern Ihr Weib und kein Augenblick blieb frei von Qual für mich. Nun haben Sie Ihren Haß gegen mich so weit getrieben, daß die Handlung, die Sie vorhaben, der Tötung eines Menschen gleich. Sie

sind daran, ein Verbrechen zu begehen!» Sie sah voll Zorn auf mich; und endlich voll Entsetzen darüber, daß ich ihr Tun durchblickt hatte, schrie sie auf mich: «Was will ich denn tun?!» Da beherrschte ich mich nicht und mir entkam ein böses Wort. Sie erwiderte auf dieselbe Weise, riß die Tür auf und warf sie zu.

Gewaltig trieb mich mein Herz, ihr noch alles, was ich zu sagen hatte, an den Kopf zu werfen; da überwältigten mich Gram und Schmerz, ich stürzte zu Boden und biß in meine Finger. Als mich das Kindlein in diesem Zustande erblickte, kam es langsam an mich heran — es zitterte vor Furcht und sagte leise in seiner lieben Sprache «Meine Mutter» zu mir. Du armes zum Weinen verurteiltes Engelein!

Alles blieb ruhig, indessen ich ängstlich meinen Mann erwartete. Endlich nach zwei Tagen kam er gegen Abend plötzlich wie rasend auf mich zugelaufen, riß einen Brief vom Pfeilertischen weg und schrie mich, das Blatt vor Zorn zerknitternd, an: «Was ist das? Von wem hast du das bekommen?» Da wich aller Zweifel von mir. Meine Unschuld, der die Verleumdung eine tiefe Wunde geschlagen hatte, erglühte und ich sprach diesem falschen Ankläger gegenüber nicht zitternd und ohnmächtig, sondern mit der Kraft meines freien Gewissens und des Mitleids über das Elend dieses Weibes, seiner Mutter.

Ich fühlte, daß er die ganze Wahrheit erkannte, als er auf mich blickte und mich hörte. O, ich armes, einfältiges Weib wußte nicht, daß die Wahrheit in jenem langen, blonden Haar verborgen lag. . . .

Jenen Abend legte die Mutter mit besonderer Siegesfreude das Kind in meine Arme, vertraute mich einem Diener an und schickte mich in das Haus einer Entlassenen nach Scutari. . . Während ich fortzog, blickte das Mädchen mit dem langen, blonden Haar vom Fenster aus auf mich.

So bin ich seit einer Woche hier. Wozu wird es die List der langen, blonden Haare noch bringen? Wenn sie bis zur Ehe schreiten, so werde ich verstoßen sein.

Das alte Weib hat Mitleid mit mir. Sie seufzt, so oft sie mich ansieht. Ueber ein Wort, das ihr einst ent schlüpfte, verfenkte sich das Kind ganz in Gedanken. Armes Engelein! Auch dein kleines Köpschen muß schon trübsinnig sein. Die einzige Freude, die ich noch habe, ist dies mein Kind — ich setze mich zu ihm und spiele, indem ich es frage: «Mein Mädchen, sag, wo ist der Bey, dein Vater?»

Da streckt es die lieben, kleinen Arme aus und zeigt in die Ferne. Und ich frage es wieder: «Nahm der Bey, dein Vater, eine andere Mutter? Ist's so?» Es bestätigt und nickt mit dem Köpschen. «Ach, könnt ich doch hinübersehen!»

Und wie ich es so oft getan, lehnt es dann sein Köpschen in seine beiden Hände — blickt nachdenklich auf mich und da es mich weinen sieht, dringt aus seinem tiefen, vollem্পundenen Weh leise und zitternd — Träne auf Träne. . .



einstimmung befestigte in den maßgebenden serbischen Kreisen das Vertrauen auf die Entente der beiden Mächte und die Ueberzeugung, daß die revolutionäre Bewegung keine Veränderung des status quo zu Ungunsten Serbiens herbeiführen könne.

**Politische Uebersicht.**

Laibach, 15. Februar.

Die «Reichswehr» meint, man müsse sich damit vertraut machen, daß auch in der kommenden Session des Reichsrates alles beim alten bleibt, und das Wichtigste scheine es sonach, Vorsorgen zu treffen, wie man trotz der mißlichen Verhältnisse doch wenigstens bescheidene positive Resultate erzielen könne. Das laissez faire, laissez aller sei ein verfehltes Prinzip in kritischen Epochen, die eine starke, energische Hand fordern. Das Regime der Langmut und Nachgiebigkeit in der Leitung des Abgeordnetenhauses habe sich nicht bewährt. — Das «Deutsche Tagblatt» fordert die baldige Einberufung des Reichsrates und sagt, es müsse der Volksvertretung Gelegenheit geboten werden, wenigstens die Arbeit zu leisten, die sie unter den obwaltenden Umständen leisten könnte.

Aus Sofia wird gemeldet: Der offiziöse «Novi Bet» versichert, Bulgarien werde sich niemals durch türkische Machinationen zu unbesonnenen Taten verleiten lassen. Andererseits muß man begreiflich finden, daß zum Schutze gegen die unaufhörlichen Bedrohungen des Fürstentumes alle erforderlichen Maßnahmen getroffen werden.

Nach Versicherungen jener Kreise in Sofia, die Fühlung mit der bulgarisch-mazedonischen Agitation unterhalten, hätte, wie man aus Sofia meldet, der Ausbruch des japanisch-russischen Krieges auf die mazedonischen Komitees keinen größeren Eindruck gemacht. Vielleicht werde sich die Türkei durch das Engagement Rußlands im fernem Osten in ihrem Widerstreben gegen die Reformen ermutigt fühlen und ihrerseits die Schwierigkeiten häufen, die sie übrigens schon jetzt dem Reformwerke bereite; aber durch rechtzeitigen Nachdruck seitens der Entente-mächte und der übrigen Mächte werden derartige Velleititäten, falls sie sich ans Tageslicht trauen sollten, gewiß wieder mit Erfolg zurückgeschreckt werden. Man spricht es in den angeführten Kreisen offen aus, daß man zu der in Angriff genommenen Gendarmerie-Reorganisation Vertrauen habe und von dieser sich tatsächlich gute Wirkungen verspreche, ja daß solche schon jetzt sich fühlbar zu machen beginnen. Es gelte denn auch in diesen Kreisen als nahezu ausgemacht, daß für alle Fälle die Wirkung der Reformaktion abgewartet werden müsse und zum mindesten vor Mitte April a. St. der Aufstand auf keinen Fall neu angefacht werden dürfe. Auf vereinzeltes Aufzüngeln des Aufstandes in früheren Zeitpunkten müsse man sich nichtsdestoweniger gefaßt machen, da die Nichteinbeziehung des Vilajets Adrianopel in die Reformaktion dort und anderwärts Unzufriedenheit wecke. Im großen und ganzen lasse sich nicht bestreiten, daß in Mazedonien Vertrauen auf die Reformen Wurzel zu schlagen beginne.

**Sea.**

Roman von E. G. Sanderson.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von A. Brauns. (92. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Mit seinen Mitteilungen zum Schlusse gelangt, machte der Detektive vor einer Gartentür, die von der Landstraße in einen hübschen Garten mit einem netten Landhause führte, plötzlich Halt. Dieses Haus hatte den Blick aufs Meer. Eben wollte er den Drücker heben, als Lea, ihn daran hindernd, die Hand auf seinen Arm legte.

«Nur noch ein paar Worte, ehe wir eintreten, Mr. Knowles! Sie sagten, meine Großmutter habe drei Urkunden im Besitz gehabt, und Sie haben doch nur eine in meiner Küche gefunden! Welche war es denn?»

«Die wichtigste von allen — das Testament. Es ist hier — in Fair View — ausgefertigt worden, und es werden Ihnen darin nicht nur alle Liegenschaften und das ganze Ver Vermögen vermacht, sondern es enthält zugleich auch alle Tatsachen, mit welchen ich Sie eben bekannt gemacht habe.»

«Ich möchte es gerne sehen.»

«Morgen werde ich es Ihnen zeigen, obschon die Lektüre durchaus keine angenehme ist. Vom Anfang bis zum Ende zieht sich ein herzloser, nachtragend rachschüchtiger Ton hindurch. Mit besonderem Groll und Bitterkeit läßt er sich darin über das Betragen seiner Mutter zu ihm aus. Und das Lesen eines derartigen Dokumentes hat in der Tat etwas Empörendes für das Gemüt, wenn man sich vorstellt, daß Mutter und Sohn seit Jahren schon unter der Erde liegen.»

Der am 13. d. M. unterzeichnete französisch-siamesische Vertrag bestätigt alle Vorteile des Vertrages vom Jahre 1902. Er enthält ferner eine Reihe von Klauseln, die Frankreich den wirtschaftlichen und politischen Einfluß im siamesischen Laos und in den an den großen See grenzenden Provinzen sichern. Siam wird in diesen Provinzen eine Eingeborenenpolizei unterhalten, deren Offiziere Franzosen sein werden. Frankreich wird Chentabun besetzt halten, bis die neue französisch-siamesische Grenze durch eine gemischte Kommission festgestellt sein wird. Die Frage der Schutzbesohlenen wurde gemäß den Forderungen Frankreichs geregelt.

Deutsche Blätter schätzen die Zahl der in Deutsch-Südwest-Afrika ermordeten Europäer einschließlich der Vermissten auf 150; darunter befinden sich viele Frauen. Die Hereros verfügen über etwa 4000 Gewehre neuester Konstruktion und viel Munition. Viele von ihnen verstehen es meisterhaft, das Gelände auszunutzen. Die gewaltigen Regengüsse während der ersten Woche des Aufstandes waren den Hereros günstig, da die deutschen Truppen durch die angeschwollenen Flüsse aufgehalten und die Eisenbahndämme vielfach beschädigt wurden.

**Tagesneuigkeiten.**

— (Gegen das Kauen an den Fingernägeln.) Wie weit die üble Gewohnheit, durch fortwährendes Nageln sich die Fingernägel zu verkürzen, unter Kindern verbreitet ist, zeigt das Ergebnis einer Prüfung der Fingernägel, die bei tausend Schülern und Schülerinnen von Berliner Gemeindefschulen privatim vorgenommen wurde. Bei 130 Kindern war der freie Nagelrand bis zu der Stelle abgebissen, wo der Nagel mit dem Fleisch verwachsen ist. Bei 100 Kindern war die vordere Hälfte des Nagels weggebissen, und die Fingertuppe war, weil der Gegendruck des Nagels fehlte, mehr oder weniger verblüht wie ein Trommelschlägel. In beiden Graden war das Nagelkauen bei den jüngsten Schulkindern ebenso zu finden, wie bei den ältesten; bei den Knaben ebenso wie bei den Mädchen, bei geweckten und lebhaften Kindern wie bei schwach begabten und träumerischen. Eltern und Erzieher sollten daher dieser die Finger ganz verunstaltenden Unart der Kinder energisch entgegenreten.

— (Sächsische Astronomie.) In der Briefkasten-Kubrik der «Dresdener Nachrichten» befand sich kürzlich folgende Anfrage: «E. Sch. Klein-Dalzig. Wer hat uns neulich gestritten, ich und Müller Friede, wie weit's von der Erde bis an die Sonne is, und ob mer met'n Luftballon nauffahren kann?» — Die Redaktion antwortete prompt: «Von der Sonne sin mer Dräsnier etwa 20 Millionen Meilen entfernt, bis zu Eich in Klein-Dalzig is es no ne halbe Stunde weiter. Mit'n Luftballon kann mer nicht nau, weil a paar Meilen über der Erde uff emal de Luft alle werd, un ä Luftballon fliegt eben bloß in der Luft, da der vor is er ä Luftballon.»

— (Abonnentensfang in großem Maßstabe.) Aus Mailand wird berichtet: Der «Secolo», der die größte Verbreitung in Italien hat, hat in diesem Jahre seinen Abonnenten ein Haus in Mailand,

«Mein Vater muß ein sehr böser Mann gewesen sein,» murmelte Lea. «Meine arme junge Mutter hatte recht,» fügte sie etwas später hinzu, «die Tollemaches sind eine grausame Familie. Was ist aber aus den beiden anderen Dokumenten geworden? Glauben Sie, daß Tollemache sie gestohlen hat?»

«Ohne Zweifel; und er hat sie wahrscheinlich auch vernichtet.»

«Dann kann meine Großmutter sie auch nicht alle an ein und demselben Orte aufbewahrt haben.»

«Möglich; doch wahrscheinlicher will es mich dünken, daß sie die beiden anderen an jenem Abend aus dem Verstecke herausgenommen hatte, und nach dem dritten Schriftstücke suchte er eben mit so verzweifelter Hast.»

«Und wenn die beiden anderen vernichtet sind, wird es in der Sache keinen Unterschied bewirken?»

«Durchaus nicht. Eine Abschrift von der ins Ehestandsregister eingetragenen Trauungsbescheinigung habe ich schon, und morgen hole ich mir eine Abschrift Ihres Geburtszeugnisses.»

«Und nun sagen Sie mir nur noch, wie Sie auf die Vermutung von Tollemaches Motiv zu der Schandtat gekommen sind?»

«Der Mann, der ein Betäubungsmittel in den Whisky goß, das Pult um und um wühlte und Mrs. Morris ermordete, tat das alles, um sich etwas, das sich im Hause befand, zu verschaffen, das liegt klar am Tage. Was sollte denn ein Herr in Tollemaches Range von einer alten Bauernfrau sonst wollen, wenn nicht hochwichtige Urkunden, die, in andere Hände gelangend, seinen eigenen Interessen nachteilig werden mußten? Anfangs, das will ich gar nicht leugnen, befand ich mich in großer Verlegenheit, vor welcher

das 6860 Kronen im Jahre bringt, eine Villa in San Remo im Werte von 80.000 Kronen und ein Häuschen in Brunnate am Comersee neben vielen anderen kleinen Preisen ausgekelt. Die Verteilung fand am 24. Jänner im Virico-Theater statt und wurde von Tausenden von Abonnenten besucht. Der erste wurde von zwei Kellnern gewonnen, die sich zusammen beteiligt hatten und augenblicklich in einem Hotel in San Remo angestellt sind. Der zweite wurde von einem armen Kaufmann in Mailand und der dritte von einem Mailänder Doktor gewonnen.

— (Die großen Füße der Schönen.) Ein Londoner Schuhmacher, der für die elegante Welt arbeitet, erklärte: «In England wie auch in Frankreich und Amerika kann man in den letzten fünf Jahren deutlich eine Zunahme der Länge und der ganzen Größe der Füße feststellen.» Der Schuhmacher sprach von diesem Wechsel fast melancholisch; der Arzt dürfte ihn aber mit Freuden begrüßen. Ein englischer Spezialist auf dem Gebiet der Körperpflege gab seiner Freude über die Erscheinung, die Leibesübungen und Spielen obliegen und leichte Stiefel tragen müssen, kräftig Ausdruck. «Die Frauen,» sagte er, «denken jetzt mehr an die Schönheit ihrer Füße als an die Größe wie in vergangener Zeiten. Es gibt nichts Schöneres als einen vollkommen geformten Fuß, dessen Umrisse nicht beeinträchtigt sind. Der zierliche Fuß ist dahin, aber es liegt kein Grund vor, das zu bedauern.»

— (Der Stil des Amtsvorstehers.) Die «Oberschlesische Volkszeitung» erzählt folgendes: Ein gemeindevorsteher erhielt von einem Amtsvorsteher folgende Verfügung (wörtlich) Abschrift des Originals: «Laut Anzeige des Schornsteinfegermeisters N. überreichte Ihnen die in der Gemeinde N. vorhandenen Schornsteine und ersuche veranlassen zu wollen, die nachstehenden Besitzer (18 an der Zahl) beseitigen zu lassen und binnen vier Wochen mir darüber zu berichten. Der Amtsvorsteher N.» — Ueber den angeordneten Maßstab mord verlautet bis jetzt noch nichts.

— (Was eine moderne Seeschlacht kostet.) darüber stellt eine englische Zeitschrift folgende Berechnungen an. Während des letzten Krieges zwischen Spanien und Amerika überschüttete die «Brooklyn» spanische Schiffschiff «Biscaya» mit einem so tödlichen Regen von Geschossen, daß das letztere in wenigen Minuten am Meeresgrunde lag, als ein zertrümmerter zusammengeschossener Wirrwarr von Eisenstücken. Die «Brooklyn» hatte die «Brooklyn» 618 Granaten auf «Biscaya» abgefeuert; die Rechnung über die Verluste stellte sich folgendermaßen: 141 achtzöllige Granaten, jede zu 1000 Kronen = 141.000 Kronen; 65 sechszöllige, jede zu 420 Kronen = 27.300 Kronen; 240 Sechspfündergranaten, jede zu 20 Kronen = 4.800 Kronen; 400 Einpfündergranaten, jede zu 12-50 Kronen = 5.000 Kronen. So kostete das Geschützfeuer von 17 Minuten den Vereinigten Staaten 173.540 Kronen und während jeder Minute des Kampfes schweberte die «Brooklyn» 123 Geschosse auf ihren Feind. 34.700 Kronen kosteten. Wenn man dazu die Kosten der Beantwortung des Feuers seitens der «Biscaya» rechnet, so sieht man, daß die Schlacht zwischen den Schiffen gegen 60.000 Kronen in der Minute kostet haben kann. Man muß sich dabei erinnern,

Beschaffenheit diese Urkunden sein möchten, bis urplötzlich die Geschichte Ihrer Geburt einfiel — «Geschichte,» setzte er mit leisem Lächeln hinzu, «Sie mir so widerwillig mitteilten, weil Sie durch mich in keiner Beziehung zu dem Falle stehen könnten. In meinem Innern war ich augenblicklich überzeugt, daß Sie dem Besitztum, dessen Früchte Mr. Tollemache lange Jahre genossen hat und noch genießt, allein berechtigt wären. Dann folgte Tollemaches Besuch bei Ihnen, sein maßloses Drängen bei dieser Gelegenheit ihm Ihr Haus und Hof zu überlassen, seine Verlangen als sein Verlangen abgeschlagen wurde. In mir wurde die Vermutung, daß das Haus immer noch die Papiere berge, die er um jeden Preis besitzen wollte, mehr und mehr zu voller Gewißheit. Und den nächsten Schlag gab Ihre Mitteilung, mit der Sie mich am gestrigen Abend empfingen. Daraufhin durchsuchte ich die Küche, mit welchem Ergebnisse, ist Ihnen ja bekannt.»

«Ich danke Ihnen aus dem Grunde der Gerechtigkeit sprach Lea und reichte ihm die Hand, «in der Linie für die rücksichtsvolle Güte, mit welcher Sie mir stets während des ganzen Verlaufes dieser Angelegenheit begegnet sind, denn Ihren verdienstlichen Augen blieb mein Geheimnis nicht lange verborgen. Und gleich gütig war es von Ihnen, mir das Vertrauen zu schenken. Wäre das nicht der Fall gewesen, hätte ich im Dunkeln bleiben müssen und mich erfahrung, was Sie in Ihren Nachforschungen Fortschritte machten, dann würde ich diese große Zeit nimmer ertragen haben. Und nicht unbedeutend sollen Sie mich finden, Mr. Knowles, für all das, was Sie für mich getan haben.»

(Fortsetzung folgt.)



es auf keinem Schiffe möglich sein würde, alle vorhandenen Kanonen gleichzeitig zu benützen, so daß ein großer Spielraum für noch größere Ausgaben gegeben ist, wenn ein Kriegsgemein in der Lage ist, die Streitkräfte eines Schiffes bis zum äußersten auszunützen. Man betrachte einmal eines der erstklassigen englischen Kriegsschiffe, z. B. die „London“, und überlege die Kosten eines Kampfes von fünf Minuten, unter der Annahme, daß sie alle 46 Kanonen die ganze Zeit benützen könnten. Die vier zwölfpfündigen Kanonen der „London“, die beiläufig nicht weniger als 4,400,000 Kronen kosten, feuern Panzergranatgeschosse, von denen jedes 385 Kilogramm wiegt und zwei in der Minute abgeschossen werden; jedes Geschoss mit seiner Pulverladung von fast 76 Kilogramm kostet 1600 Kronen. So würden in einem Kampfe von fünf Minuten diese vier zerstörbaren ungeheuer 40 Geschosse auf den Feind schleudern, die etwas mehr als 18 Tonnen wiegen und 64,000 Kronen kosten. Jede sechszöllige Kanone, von denen sie 12 hat, kostet 75,000 Kronen; jede schubert Granate von 453 1/2 Kilogramm, die 280 Kronen das Stück kostet; in fünf Minuten eines schnellen und unausgesetzten Feuers würden diese Kanonen die feindlichen Schiffe mit einem Wirbel von Geschossen überschütten, die ungefähr 22 1/2 Tonnen wiegen und 137,760 Kronen kosten würden. Bis jetzt sind nur 16 von den 46 Kanonen in Betracht gezogen worden. Die „London“ hat 16 Zwölfpfünder und jeder kostet 11,100 Kronen; aus den Schüden dieser Kanonen können in fünf Minuten nicht weniger als 960 Granaten geschleudert werden, die über 9 1/2 Tonnen Metall darstellen und 57,000 Kronen kosten. Jeder von den 6 Dreipfündern kann 30 Granaten in einer Minute senden, so daß während eines Kampfes von fünf Minuten sie allein schon Metall für 18,000 Kronen Wert auf den Feind feuern würden. Die 8 Magingeschütze würden einen Sturm von todbringenden Kugeln senden, die über 304 Kilogramm wiegen und 2800 Kronen kosten würden. So würde in einem Kampfe von fünf Minuten die „London“, wenn sie alle ihre 46 Kanonen gebrauchen würde, mit über 50 Tonnen Geschosse entsenden und die Kosten aller dieser Geschosse würden über 280,000 Kronen betragen. Der Foll ist, wie nicht noch einmal so oft zu werden braucht, in Wirklichkeit so nicht möglich; aber die Berechnungen zeigen doch, welche enormen Summen eine moderne Seeschlacht erfordert, auch wenn kein Verlust von Schiffsmaterial damit verbunden ist.

möchten wir bezweifeln; im Gegenteil. Das fröhliche und liebenswürdige Temperament brach sich mit Frische und Kraft, warm und sonnig Bahn durch den Rebel ungünstiger Zeitverhältnisse, und der Walzer erwies sich als Macht, die siegreich alle Bedenken niederringt und deren verlockende Rufe in alle Gesellschaftskreise klingen. Es gab fast keinen Verein, keinen Klub, keinen Stand, keine Berufsgenossenschaft, die nicht ihre eigene Faschingsunterhaltung veranstaltet hätte, und jede Familie, die Töchter besitzt, sandte diese zu Tanzübungen, und viele veranstalteten Tanzabende größeren und kleineren Stils. Die Tanzübungen als Vorbereitung für den Ballsaal erfreuen sich großer Beliebtheit und zahlreicher Beteiligung, denn auch in dieser Richtung zeigt sich der Fortschritt der Zeit, daß die Jugend in alle Geheimnisse der edlen Tanzkunst eingeweiht wird, bevor sie jene geweihten Räume betritt, wo Prinz Karneval sein fröhliches, von überschäumender Lebenslust durchflutetes Quartier aufgeschlagen hat. Insbesondere gestalteten sich im Kasinovereine und im Laibacher Deutschen Turnvereine diese Tanzübungen oft zu animierten Tanzkränzchen, die sich würdig den anderen Faschingsunternehmungen anreihen. Wenn die Herzen der Jugend Schwelen tragen von den Fesseln zehnmonatlicher Zivildienst, so kommt im eilften der Karneval und nimmt den Gefangenen die Eisen ab, und erlaubt ihnen, sich einige Stunden lang im bürigen Garten zu ergehen. Fremd und zagend stehen sie da. Da erklingt der erste Walzer und löst den Bann. — Der alten Sitte getreu, vor dem Aschermittwoch noch einmal im Karneval den Freudenbecher überschäumen zu lassen, um ihn dann bis auf die Nagelprobe zu leeren, wurden noch in den letzten Stunden des schiedenden Faschings Unternehmungen veranstaltet, zur Freude für die Zuschauer, zum Genuße für die Teilnehmer. Freundschaftlichen Abschied nahmen auch die Teilnehmer der Tanzübungen des Laibacher Deutschen Turnvereines von dem ihnen wohlgenogenen Karnevalsprinzen in der Gestalt eines Kostümkränzchens, das, in dem geschmackvoll decorierten, elektrisch beleuchteten großen Saale der Alten Schießstätte am Samstag veranstaltet, zu den reizendsten und animiertesten Unternehmungen des Karnevals zählte. Das Fest vereinigte eine reiche Fülle schöner Frauen und anmutiger Mädchen und zur Erhebung des entzündenden Gesamtbildes trugen die kleidsamen, eleganten und eigenartigen Trachten, die der Phantasie und dem Erfindungsgeist ihrer reizenden Trägerinnen alle Ehre machten, wesentlich bei. Frohsinn und Tanzlust belebte die Veranstaltung, und als Leiter der Reigen, bei denen wir gegen 56 Paare zählten, erfannen die Herren Josef Roeger und Valentin Cerer immer neue überraschende Figuren. Um das Gelingen des schönen Festes hatte sich ein Ausschuß von Damen und Herren verdient gemacht, an deren Spitze Frau Paula Roeger und die Herren Josef Roeger und Josef Betteker standen, die auch in liebenswürdiger Weise die Leitung und das Arrangement der Tanzübungen besorgt hatten. Frau Paula Roeger wurde durch Widmung eines Blumenstraußes und eines von Fräulein Irma Suschnik mit einer hübschen Ansprache überreichten Ehrengeschenges ausgezeichnet.

(«Die weiße Redoute.») Wir erhalten folgenden Bericht: «Es war einmal» — mit diesen Eingangsworten des Märchenerzählers muß man begnügen, wenn man stimmungsgerecht von dem Feste berichten will, das der Kasino-Verein in der verfloffenen Sonntagsnacht seinen Mitgliedern geboten. Denn ein Märchen war's aus «Tausend und einer Nacht», ein strahlendes Fest des Lichtes, das in schillernder Pracht jung und alt gesungen nahm mit dem zwingenden Zauber des Schönen und um die letzten Lebenstage Prinz Karnevals einen leuchtenden Strahlenkranz wob, der wohl tief in die grauen Aschermittwochsstunden hineinleuchtet wird. Ihrem altgewohnten Gebrauche getreu, hat die rührige Kasino-Direktion an das Ende auch des heurigen Faschingsprogrammes eine Pièce gesetzt, die mit einem Motto versehen, eines jener Faschingsbilder zeitigte, die übermüthige Jugendfreude und künstlerischen Geschmacks zu einem vornehmen Feste des Schönen einigen. «Weiß» war die Parole, die Prinz Karneval diesmal seinem Hofstaate auszugeben, «weiß» die Farbe, die die Räume seiner Lust trugen und seine Jünger schmückte. Einen entzückenden Anblick bot schon der Tanzsaal, der in seiner vornehmen, stilgerechten Decorations das Thema des Abendes anschlug und in seinen lichten Farben jenen heiteren Glanz über das ganze Fest breitete, der es so einzig in seiner Wirkung machte. Duftige, weiße Guirlanden und Blütenkompositionen umrankten die hohen Schäfte der Lustler und umwoben die Kronen mit einem schneigen Gewirre, aus dem es verborgen in unzähligen Strahlen hervorleuchtete und bligte. Gleiche Ranken umzogen die in lichten Farben gehaltenen Wände; weiß: Drapierungen umwankten Fenster und Spiegel; leuchtendes Weiß lag wie frischgefallener Schnee auf der unter der Galerie errichteten Estrade und den Sitzen ringsum an den Wänden, weiß, wohin das Auge blickte, ein im Lichtermeere schimmernder Rahmen, der stimmungsvoll das prächtige

Bild umschloß, das sich glühend und gleichend im blendenden Weiß entfaltete. Details dieses in schäumendem Leben pulstrenden Bildes zu geben, fällt schwer, denn daß sich ebensoviel auserlesener Geschmacks und Erfindungsgeist in den Dienst des ausgegebenen Mottos gestellt, gab dem Feste jene Gesamtwirkung, die es eben zu dem machte, was es war. Wie Schneeflocken in tollem Wirbelwinde huschte es durch den Saal, in wechselnden Gestaltungen, kaum festgehalten, wieder entschwindend. Vornehme Ballettleitenden, elegante Dominos mit dem rätselhaft verhüllenden Faltenreichtum und den verrathenden blühenden Augen, jenes, sagen wir, geschlechtslose Rätsel, das sich so manchem nach einem pridelnde Tete-a-tete durch einen kästigen Händedruck von Männerhand unliebsam gelöst haben mag, Phantasiekostüme jeder Art und anmutender Erfindung wie Ausführung, so zwei feinen Geschmacks verratende Spinnen, zwei Kaminsäger, deren tadelloser Habitus auf Anführer in ihrem Gewerbe schließen ließ, eine Anzahl reizender Pierots und Kolumbinen, ein duftiger Gast der Wiener Aether-Redoute, dazwischen die redlichsten Gestalten einer statlichen Anzahl deutscher Ordensritter mit wallendem Mantel und Federbarett, eine Schar roter Kreuzritter, weiße Fräule und Uniformen und eine Menge anderer Kostüme, die man nicht alle — die erste Quadrille zählte ja über 80 Paare — aufzählen kann. Wer in dieses heitere Gewirre vor Licht und Luft blicken konnte, das, auf- und abwogend, unter den rhythmischen Klängen der Tanzweisen Tänzer und Zuseher bis in die frühe Morgenstunde in seinem Banne hielt, der mußte eingestehen, daß im Kasino der heurige Frischling in einem Afford auslang, dessen Töne die Erinnerung noch lange in die Fastenzeit tragen wird, als Nachklänge eines märchenhaften Festes, von dem man leider sagen muß: «Es war einmal...»

(Stimme aus dem Publikum) Wir erhalten folgende Zuschrift: Der die Sternallee passierende Fremde wird beim Anblicke der Monumentalbauten der landschaftlichen Burg, des Oberrealschulgebäudes und der schmucken Tonhalle sichtlich angenehm überrascht ob des hübschen Straßensbildes, das sich ihm da bietet. Doch nur zu rasch muß dieser gute Eindruck verwischt werden, sobald er nach nur wenigen Schritten an den Ausgange der Begirgasse gegen den Balvasorplatz gelangt und dort der Ruinenstätte an der Stelle des ehemaligen Sileschen Hauses gewahr wird. Nicht nur daß der große, in seiner Vernachlässigung und Verwöthung einzig dastehende Bauplatz des einstigen Fürstenhofes keinesfalls ansprechend kann, findet man es in jüngster Zeit für angezeigt, den Sileschen Grund als Ablagestätte für allerlei Unrat, Abfälle, Straßentrot und dergleichen schöne Dinge zu benützen. Uebrigens wird das Trümmerfeld mit seinen idyllischen Unratshäufen, verschönert durch mittelalterliche Mauerreste und gekrönt im Hintergrunde von bauälligen ineinanderhängenden Wohnhäusern oder besser Ruinen, von ganzen Hunderten belebt. . . Die maßgebenden Faktoren mögen doch auch dem Balvasorplatz einiges Augenmerk schenken!

(Einen Ausflug nach Laibach) unternehmen morgen an 150 Schülerinnen des Ursulinerinnen-Pensionates in Bischofsdorf. Dieselben werden die Stadt, das Landesmuseum etc. besichtigen und dann im Schweizerhause eine Pause einnehmen, wonach sie um halb 6 Uhr nachmittags vom k. k. Staatsbahnhofe wieder mit einem Sonderzuge heimkehren. Unter diesen Schülerinnen sind viele aus sehr fernem Welttheile.

(Fremden- und Touristenverkehr.) Man schreibt uns aus Loitsch: Wie alljährlich so wurde auch heuer eine Zusammenstellung der Fremdenverkehrsstatistik für den hiesigen Bezirk angefertigt. Wir haben Einsicht in diese Zusammenstellung genommen und hiebei folgende constatirt: Als Saisonzeit wurde angenommen bei Jdrja 1. Mai bis 31. August, bei Planina 1. Juli bis 31. August, bei Unterloitsch 15. Juli bis 1. Oktober und bei Zirkniz 1. Juli bis 1. Oktober. Während dieser Zeit übernachteten in Jdrja 402, in Planina 72, in Unterloitsch 2168 und in Zirkniz 80 Fremde. Von allen diesen hielten sich 2483 bis zu drei, 134 über drei bis sieben Tage, zehn über sieben bis vierzehn Tage, drei von vierzehn Tagen bis drei Wochen, vierzehn von drei bis vier, zwölf von vier bis fünf, 50 von fünf bis sechs und 16 über sechs Wochen in den obgenannten Orten auf. Von den 78 Personen, die über vier Wochen im Bezirke verweilten, entfallen 10 auf Planina und 68 auf Unterloitsch, so daß diese Orte Sommerfrischen genannt werden können. Zur Uebernachtung von Fremden bestehen in Jdrja sieben Gasthäuser mit 36 Betten, in Planina sechs Gasthäuser mit 15 Betten, in Unterloitsch acht Gasthäuser mit 68 Betten und in Zirkniz sechs Gasthäuser mit 12 Betten. Außerdem stehen in Jdrja 20, in Planina 31, in Unterloitsch 24 und in Zirkniz 60 Betten in Privathäusern zur Verfügung. Für Personenbeförderung sind vorhanden in Jdrja ein Ein- und zehn Zweispänner, in Planina drei Ein- und fünf Zweispänner, in Unterloitsch zwei Ein- und zwei Zweispänner und in Zirkniz fünf Ein- und sechs Zweispänner. — Der Fremdenverkehr in den übrigen Orten des Bezirkes ist noch viel

**Local- und Provinzial-Nachrichten.**

(Personalnachricht.) Seine Excellenz der Herr Eisenbahnminister Heinrich Ritter v. Wittel ist gestern nachmittags auf der Durchreise von Oberkrain hier eingetroffen und hat nach einstündigem Aufenthalte mit dem Schnellzuge die Reise nach Triest fortgesetzt. Am Bahnhofe wurde Sr. Excellenz vom Herrn Stationschef Guttman empfangen. Zur Begrüßung hat sich auch der Herr Bürgermeister Ivan Hribar eingefunden.

(Zur Verhütung von Epidemiekrankheiten.) Anlässlich des Auftretens von Blatternkrankungen unter den aus Mazedonien zugereisten Eisenbahnbauarbeitern in Birnbaum, Bezirk Radmannsdorf, und in Bobrovo, Bezirk Tolmein, hat sich das Eisenbahnministerium bestimmt geüben, im Wege der Staatsbahnverwaltung sämtliche Dienststellen und die Herren Bahnärzte besondere Weisungen zur Verhütung der Einschleppung von Epidemiekrankheiten durch fremde Arbeiter zu erlassen. Vor allem wurden die Dienstvorstände beauftragt, das Zugbegleitungspersonal anzuweisen, die aus der Fremde zuziehenden Arbeiter schon während der Fahrt von der Grenze her hinsichtlich etwaiger auffälliger Krankheitserscheinungen genauestens zu beobachten und allfällige Wahrnehmungen dem Stationsvorstande der Ankunft, beziehungsweise Ausreisestation, behufs Verständigung des Bahnarztes, beziehungsweise der Lokalanitäts-Verwaltung, sofort zu melden. Weiters wurde das Zugbegleitungspersonal auf jene Stationen, in welchen infektionskrankte Reisende in isolirter Behandlung und Pflege übergeben werden können, aufmerksam gemacht. Schließlich wurden die Herren Bahnärzte beauftragt, das Vorkommen einer solchen Erkrankung sofort der Staatsbahnverwaltung anzuzeigen, und zugleich eingeladen, sich von dem Zustande der in den Ankunftsstationen vorhandenen Isolirlokale und den in den Stationen aufgestellten Dampf-Spray-Apparaten und Dampfdesinfektionskasten persönlich zu überzeugen und etwaige vorgefundene Mängel der Direktion bekanntzugeben.

(Der Schluß des Karnevals; letzte Veranstaltungen.) Der heurige Karneval hat eine so große Zahl von Faschingsgenüssen: Bälle, Kränzchen, Tanzübungen, Soireen, Familien- und Klubabende gebracht, daß die Wahl fast zur Qual für den Vertheilungswort wurde, ob jedoch die übermäßig angestregten Teilnehmer an all den verschiedenartigen Vergnügungen unter der Last derselben geknickt hätten,



geringer als in den oberwähnten Orten. Und doch ist der Bezirk Voitsch von der Natur in einer Weise ausgestattet, daß er einen größeren Besuch verdienen würde. Wir haben den geheimnisvollen Birkeniger See, die weltberühmten Quecksilberbergwerke in Idria, den romantischen Wilsdonsee bei Idria, die unzähligen Grotten und Höhlen, so die Planinaböhle, die St. Kanianer Höhlen und Grotten bei Kotel, die als Knochenhöhle bekannte Kriena Jama bei Laas usw., die ausgedehnten Wälder des Fürsten von Windischgrätz und des Prinzen von Schönburg-Waldenburg mit ihren Hochbeständen, die noch heute Bären und Wölfe beherbergen, und andere Waldungen, an denen der Bezirk keinen Mangel hat, bedingen eine angenehme Frische selbst in dem wärmsten Hochsommer. Viele Orte, welche bisher an Wassermangel litten, erhielten in den letzten Jahren moderne Wasserleitungsanlagen mit wunderbarem Trinkwasser. Die den Bezirk durchschneidende Reichsstraße ist das Ideal einer Straße für den Radfahrverkehr und auch die Landes- und Bezirksstraßen sind mit wenigen Ausnahmen sehr gut befahrbar. Auch die Eisenbahnverbindung mit den Städten Laibach, Triest und Görz ist bequem. Zum längeren Sommeraufenthalte sind daher die meisten Orte des Bezirkes von der Natur wie geschaffen. Das der Fremdenverkehr kein solcher ist, wie er sein könnte, daran ist in erster Linie der Umstand schuld, daß die bestehenden Unterkünfte und Gasthäuser, mit wenigen Ausnahmen auch den bescheidensten Anforderungen von Städtern nicht entsprechen. Es fehlt hier der Geschäfts- und Unternehmungsgestalt, und solange die Wirte nicht für eine bessere Unterkunft und gute Verpflegung vorsorgen, solange wird sich auch der Fremdenverkehr nicht heben. Der Tourist und Sommerfrischler verlangt nicht nur gute Luft und schöne Natur, sondern er hat das Bedürfnis nach einer guten Kost und einer tadellosen Schlafstelle. Weiters fehlt es an Kellame. Während in Ländern, worin der Fremden- und Touristenverkehr entwickelt ist, zu dessen weiterer Hebung durch Aufstellung von Tafeln und Bildern auf den Bahnhöfen, auf die in der Nähe derselben befindlichen interessanten Denkmäler und Objekte aufmerksam gemacht und dadurch der Touristen- und Fremdenstrom herangezogen wird, fehlt es im hiesigen Bezirke an jeder solchen Kellame. Ein weiterer Uebelstand ist der Mangel an Orientierungstafeln und Wegweisern an Bahnhöfen, Straßentrennungen und Wegabzweigungen. Dieser letztere Uebelstand könnte seitens der betreffenden Gemeinden mit verhältnismäßig wenig Kosten beseitigt werden. Eine ausgiebige Kellame könnte durch Schaffung und Verendung von Fremdenführerbücheln geschaffen werden. Selbstverständlich könnten solche Fremdenführer, die ja illustriert und mit entsprechenden Karten versehen sein müßten, daher ziemlich kostspielig sein dürften, nicht nur für einen Bezirk hergestellt werden. Zu diesem Zwecke müßte sich ein Verein für mehrere Bezirke oder am besten für das ganze Land Krain konstituieren und die Angelegenheit in die Hand nehmen. Solche Vereine bestehen in anderen Ländern schon seit langer Zeit und können auf eine sehr erfolgreiche Tätigkeit zurückblicken. Durch die Tätigkeit solcher Vereine wurden den betreffenden Ländern neue ergiebige Erwerbs- und Einnahmsquellen eröffnet, und was in anderen Ländern geschehen konnte, ist auch in Krain leicht ausführbar, da die landschaftliche Mannigfaltigkeit, die jedem Geschmacks etwas bietet, dem Lande hervorragende Reize gibt. K.

— (Bogadentmal.) Se. Durchlaucht der regierende Fürst Johann von und zu Vichenstein hat für das Bogadentmal 100 K gespendet.

— (Bom Katastral-Evidenzdienste.) Der Geometer I. Klasse Herr Adolf Binder wurde von Vittai nach Voitsch versetzt und der Geometer-Eleve Herr Bohuslav Králik aus Gurtsfeld mit den Aenden des Evidenzdienstes in Vittai betraut. —ik.

\* (Ezzedierende Soldaten.) Gestern abends ging der Korporal des I. und I. Artillerie-Regiments Nr. 7 Johann Smolej mit gezogenem Fäschinenmesser durch die Judengasse und ezzedierte. Er wurde von einem Major als verhaftet erklärt, zur Polizei gebracht und später einer herbeigerufenen Militärpatrouille übergeben. — Auf der Karlsbaderstraße überfiel der Infanterist des I. I. Landwehr-Infanterie-Reg. Nr. 27 Rud. Kramar den Anstreichergehilfen Adolf Perko und verlangte von ihm Geld. Ein herbeigekommener Sicherheitswachmann verhaftete den Infanteristen, der sich nun gegen den Wachmann sehr exzessiv benahm und gegen ihn das Bajonett zog. Er wurde mit Hilfe von Zivilisten verhaftet. Auf der Sallocherstraße mißhandelten heute nachts mehrere Sanitätsoldaten den Bahnwächter Johann Platnar.

\* (Mit Pferden und Wagen ver schwunden.) Der in der Dampfbäckerei des Julius Ranz in Laibach bedienstete Knecht Josef Pobjed führte am 14. d. M. früh Brot zum Verkaufe gegen Oberlaibach aus, ist jedoch nicht wieder zurückgekehrt und kam auch nicht zu den Kunden. Pobjed führte auf einem, mit einem Schimmel und einem Rappen bespannten Wagen, der die Aufschrift »Volte« hatte, in einer Kiste und in zwei Körben Brot um 24 K. Die Pferde und der Wagen sind 900 K wert. Pobjed

dürfte mit dem Gespanne das Welte gesucht und es sodann verkauft haben.

— (Faschingsbrände.) Man schreibt uns: Wir machen auf diese aus heidnischer Zeit stammende Sitte aufmerksam. Sofort bei Beginn der Dämmerung erblicken wir zahlreiche auf der ganzen Laibacher Ebene und weithin noch gegen Stein, Zwischenwässern usw. auf- und abwärts schwebende Flammen. Dieses interessante Schauspiel jährt sich an jedem Faschingdienstag und bei jedem Wetter. Im vergangenen Jahre zählten wir über 150 Flammen.

— (Faschingschronik.) Der am 13. d. M. vom Kasino in Idria für seine Mitglieder veranstaltete Schluß-Faschingsabend mit Maskenscherz verlief in sehr animierter Weise. Fast alle Teilnehmer riesen hauptsächlich durch komische japanische und chinesische Kopfbedeckungen eine recht fröhliche Stimmung hervor. Auch wurde unter anderem ein heiterer Kotillon arrangiert, der durch unterschiedliche komische Figuren die fröhliche Stimmung noch erhöhte. Dem Tanzvergnügen ward bis zur frühen Morgenstunde gehuldigt. Dem Faschings-Abend folgt nun noch ein Heringschmaus.

— (Verletzung durch eine Sprengkapsel.) Her 39 Jahre alte Mazedonier Ilija Todar wollte unlängst eine Sprengkapsel, die er vor etwa zwei Monaten beim Tunnelingange in Wochiner Feistritz gefunden hatte, mittelst einer Eisenspitze vom Schmutze reinigen. Hierbei explodierte die Sprengkapsel und riß ihm den Daumen sowie zwei Finger der linken Hand vollständig weg und verstümmelte ihm überdies den Mittelfinger.

\* (Brand in Stephansdorf.) Im Nachhange zur gestrigen Notiz wird uns mitgeteilt, daß bei dem Brande in Stephansdorf dem Besitzer Johann Vampic ein Dreschboden und zwei Schuppen, Futtevvorräte und landwirtschaftliche Geräte und der Marie Melinc eine Schuppe, Feldgeräte und Brennholz verbrannten. Ersterer erleidet einen Schaden von 6000 K, dem eine Versicherungssumme von 1300 K gegenübersteht, die Besitzerin Melinc war nicht versichert. Beim Brande erlitt der 70 Jahre alte Auszügler Josef Preßeren schwere Brandwunden. Das Feuer war durch Spielen mit Bündhölzchen seitens der vierjährigen Franz Melinc und Josef Cerne verursacht worden. Welch hervorragenden Anteil Herr I. I. Major Obwurzer an der Rettungsaktion nahm, geht daraus hervor, daß er einmal beim Handhaben der Feuerspritze mitten in den Flammen stand, so daß seine Bluse Feuer fing. r.

**Theater, Kunst und Literatur.**

\*\* (Deutsche Bühne.) Gestern fand die zweite Aufführung des Lustspiels »Münchener Kind'n« vor sehr schwach besuchtem Hause statt. Wenn das Aschermittwochsblöcklein läutet, beginnt auch für das Theater eine bessere Zeit, da ihm ohnehin nur mehr eine kurze Frist bemessen ist.

**Telegramme**

**des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.**

**Der russisch-japanische Krieg.**

Petersburg, 14. Februar. Die Großfürsten Cyril und Boris begeben sich in den nächsten Tagen nach dem Kriegsschauplatz.

London, 14. Februar. Mehrere Londoner Sonntagsblätter verbreiten die Nachricht, daß drei Schiffe des russischen Blabivostoker Geschwaders zum Sinken gebracht worden seien. Auf der hiesigen japanischen Gesandtschaft liegt darüber keine Bestätigung vor.

Shanghai, 14. Februar. Der russische Postdampfer »Mongolia«, der angeblich von den Japanern weggenommen worden war, ist wohlbehalten in Dalnij angekommen. Die russischen Passagiere setzten die Reise fort; die Engländer an Bord kehren nach Shanghai zurück.

Tientsin, 14. Februar. Die Russen vermehren angeblich ihre Streitkräfte bei Nulim und Jeho und verstärken die Gesandtschaftswache in Peking. Die Stellung in Nintschwang ist sehr stark. Die Japaner unterdrücken jede ungünstige Nachricht, um China gegenüber ihre Streitkräfte als unbesiegbar darzustellen. Die Ausländer fürchten die Wirkung, welche diese Politik auf die Gemüter der Eingeborenen haben könnte, da die Chinesen schon unruhig sind. Juan Schikai und andere drücken ohne Hehl den Wunsch nach einer gelben Allianz aus.

London, 15. Februar. Die »Daily Mail« melden amtlich aus Port Artur; Die Japaner landeten 600 Mann bei Taltienwan. Davon wurden 410 durch Kosaken niedergemetzelt, die übrigen kehrten zurück.

Tientsin, 15. Februar. Dem Vernehmen nach fand am 11. d. M. bei Port Artur ein neues Gefecht statt, in welchem die Russen geschlagen wurden und sich in den Hafen zurückzogen. Darauf bombardierte die japanische Flotte die Festung, zog sich aber zurück. Es heißt, mehrere russische Schiffe seien gesunken oder seien beschädigt worden; ein japanisches Schiff soll in den Grund gebohrt worden sein.

London, 15. Februar. Das Reuter-Bureau meldet aus Tientsin vom 12. d.: Es heißt, daß die russischen Kriegsschiffe noch immer an der Küste der Insel Tschenkreuzen. Bisher unbestimmten Gerüchten zufolge soll sie eine unbefestigte Stadt beschossen haben. — Eine freundliche Haltung der deutschen Presse gegenüber Japan erregt hier große Befriedigung.

London, 15. Februar. Das Reutersche Bureau meldet aus Singkau vom 11. d. M.: Infolge des Angriffes der Japaner auf Port Artur ordnete Admiral Alexejew an, daß alle Zivilpersonen Port Artur verlassen haben. Die Zivilpersonen ließen ihr ganzes Eigentum im Stich. Nachts werden die Plätze Port Artur und Dalnij sowie die ganze Kwantungküste in Rücksicht auf mögliche Torpedoangriffe und Angriffe durch Truppen in völliger Finsternis gehalten.

London, 15. Februar. »Saint-James-Gazette« meldet aus Kobe vom 12. d. M.: Infolge eines Angriffes von Russen auf unbewaffnete Kauffahrteischiffe beschloß die japanische Regierung, alle ihr in die Hände fallenden russischen Schiffe ohne Rücksicht auf das Datum ihres Abganges wegzunehmen. Fünf in Safeko befindliche Kauffahrteifahrer, welche man in einigen Tagen freigegeben wollte, wurden nun dem Preisgerichte überwiesen.

London, 15. Februar. »Standard« meldet aus Tientsin vom 11. d.: Nach einer Mitteilung aus der Quelle ist die japanische Flotte immer noch vor Port Artur und hat gestern und heute neuerliche Angriffe unternommen. Transportschiffe warten die Gelegenheit ab, Truppen in Dalnij und Kintschou zu landen.

Petersburg, 15. Februar. Zwischen dem Kaiser und dem Kriegsminister Kuropatkin soll es eine Einandersezung gegeben haben, infolge welcher der Kriegsminister nach Turkestan gehen sollte; doch scheint diese Sache beigelegt worden zu sein.

Petersburg, 15. Februar. Hier hat die Haltung des Washingtoner Kabinetts, die übrigens in den letzten Tagen etwas freundlicher geworden ist, den Gegenstand sehr ernster Beratungen gebildet. »Herald« konstatieren, daß am letzten Donnerstag in Petersburg ein Ministerrat abgehalten wurde, nach welchem mit Ausnahme der ersten Garbedivision sämtliche Garderegimenter nach Ostasien dirigiert wurden. In diesem Ministerrat sei die Anwesenheit von Offizieren der Vereinigten Staaten an Bord der japanischen Schiffe als verbürgt bezeichnet worden.

Petersburg, 15. Februar. Admiral Alexejew hat dem Kaiser Nikolaus unter dem gestrigen Mittagessen er habe Nachrichten über Versuche erhalten, Telegraphenposten an der ostchinesischen Bahn, sowie einen Versuch an der Sjungaria-Brücke zu sprengen. Die Versuche seien rechtzeitig bemerkt worden und die Eisenbahn stark bewacht.

Petersburg, 15. Februar. General Pflug meldet, daß gestern die Lage unverändert war.

Tientsin, 15. Februar. 10.000 Mann, die die Bewachung der Grenze zwischen Petchili und Mandschurei bestimmt sind, gehen nächste Woche nach Raotingfu nach Shanhaikwan ab.

Tschifu, 15. Februar. In der letzten Nacht hat ein Teil der russischen Flotte den Hafen von Port Artur verlassen.

Peking, 15. Februar. Im Anschlusse an den kaiserlichen Edikt, in welchem die Neutralität Chinas proklamiert wird, wurden noch andere Edikte erlassen, denen die Bizelkönige und Gouverneure angewiesen werden für die Aufrechthaltung der Ordnung Sorge zu tragen, die Missionäre, Kaufleute und fremdes Eigentum sorgfältig zu schützen und die Verbreitung falscher Gerüchte zu verhindern. Die Regierung teilte das Edikt den fremden Gesandten mit dem Beifügen mit, daß sie bezüglich des chinesischen Gebietes, das noch unter der Kontrolle einer fremden Macht steht, die Verantwortung für die Aufrechthaltung der Neutralität nicht übernehmen könne.

Athen, 15. Februar. Auf Veranlassung der russischen Behörden wurden öffentliche Bittgottesdienste für den Erfolg der russischen Waffen veranstaltet. Die Beteiligung der Bevölkerung war zahlreich.

New-York, 15. Februar. Nach einem Telegramm der »Associated Press« aus Nagasaki wurden in dem Kampfe bei Chemulpo auf Seite der Russen ein Offizier und 40 Mann getötet, 464 Mann verwundet.

Berlin, 16. Februar. Nach einer Meldung aus Tokio ist der durch japanische Granaten beschädigte Kreuzer »Askold« gesunken.

Warschau, 16. Februar. Gelegentlich einer zufälligen freundlichen Rundgebung schoß der irrsinnig gewordene Graf Demboky vom Balkon seiner Wohnung auf eine Menge, wobei 31 Personen getötet und 20 verwundet wurden. Der Irresinnige wurde, nachdem er durch einen Schuß verwundet worden war, festgenommen.

Wien, 15. Februar. (Dreiprozentige Emittentenlose vom Jahre 1880, erste Emission.) 90.000 K gewinnt Serie 1466 Nr. 41 und Serie 1016 Nr. 41.



Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimeter.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke l.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme während der Krankheit sowie anlässlich des Ablebens unseres innigstgeliebten Gatten, beziehungsweise Vaters und Bruders, des Herrn Franz Gerbina, Lokomotivführers der k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft, sowie für das zahlreiche, ehrende Gedenke zur letzten Ruhestätte jagen wir auf diesem Wege allen unseren wärmsten, innigsten Dank.

Laibach, den 15. Februar 1904.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Tiefgefühlten, innigsten Dank

Sprechen wir für die zahlreichen Beweise aufrichtigen Mitempfindens anlässlich des schweren Verlustes, den wir durch den Tod unseres geliebten, guten Gatten, resp. Schwagers, Herrn

Jakob Zabukovec

k. k. Oberrechnungsrat i. R.

erlitten haben, für die schönen Kranzspenden sowie für die zahlreiche und ehrende Beteiligung an dem Leichenbegängnisse, ganz besonders aber den P. T. Vereinen «Sokol», «Slave» — den P. T. Mitgliedern des letzteren auch für den erschütternden, trefflichen Gesang — und dem P. T. Verwaltungsrate der Mestna hranilnica sowie allen P. T. Freunden und Bekannten auf diesem Wege aus.

Laibach am 15. Februar 1904.

Elisabeth Zabukovec, Gattin. — Franziska Denkel, Schwägerin.



Die Landesgenossenschaft der Raseure, Friseure und Perückenmacher in Laibach gibt hiemit bekannt, daß ihr langjähriges Mitglied, Herr

Josef Milkovič

Sonntag, den 14. d. M., nach längeren, schweren Leiden im 34. Lebensjahre sanft und ruhig im Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis findet Dienstag, den 16. d. M., um 3 Uhr nachmittags vom Trauerhause Gradaščagasse Nr. 8 aus nach dem Friedhofe zu St. Christoph statt.

Laibach, am 15. Februar 1904.

Kurse an der Wiener Börse vom 15. Februar 1904.

Nach dem offiziellen Kursblatte.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der «Diversen Lose» versteht sich per Stück.

Large financial table with multiple columns: Allgemeine Staatsschuld, Staatsschuld der im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder, Eisenbahn-Staatsschuld, Staatsanleihen, Pfandbriefe etc., Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen, Diverse Lose, Ubergewinnliche Lose, Aktien, Banken, Wechsel, Privat-Depôts, Valuten.

J. C. Mayer

Bank- und Wechsel-Geschäft

Laibach, Spitalgasse.

Privat-Depôts (Safe-Deposits)

unter eigenem Verschluss der Partei.

Verzinsung von Bar-Einlagen im Konto-Korrent- und auf Giro-Konto.

Rundmachung. Die k. k. Landesregierung Klagenfurt hat die mit ihrer Rundmachung vom 6. November 1903, Z. 20.356, verfügten veterinär-polizeilichen Maßnahmen, betreffend den Schweineverkehr in den Bezirken Klagenfurt (einschließlich Glan und Wölfermarkt) außer Kraft gesetzt.

Razglas. C. kr. deželna vlada v Celovcu je s svojim ukazom z dne 6. novembra 1903, št. 20.356, skem prometu v okrajih Celovec (z vsteto mestno občino Celovec), št. Vid ob Glani in Velikovec razveljavila.

Monatzimmer. I. Stock, gassenseits, separierter Eingang, mit ganzer Verpflegung, ist Alter Markt Nr. 23 zu vergeben.

Kasino-Verein. Heute Dienstag, den 16ten Februar, findet die letzte Tanzübung im Balkonsale statt. Beginn um halb 9 Uhr. Die Direktion.

Kreditno društvo v Kranju, registrovana zadruga z omejeno zavezo: Iz upravnega sveta je izstopil Josip Kovač; v upravni svet sta pa vstopila Ciril Pirc, trgovec in deželni poslanec v Kranju, in Janko Sajovic, prokurist v Kranju.

Danksagung. Am 13. d. M. um 9 Uhr vormittags brach in Stefansdorf eine Feuersbrunst aus, bei welcher dem Besitzer Johann Lampič vulgo Martinc eine Dreschtemme und ein Schupfen niederbrannten. Daß der Brand auf diese Objekte lokalisiert wurde und nicht den größten Teil der Ortschaft einäscherte, ist einzig und allein dem Umstande zu verdanken, daß vom k. k. Landwehr-Regimente in Laibach die Kompanien Nr. 1, 2, 3, 4, 7, 8, 11 und 12 unter Kommando des P. T. Herrn Majors Obwurzer vom 1. Bataillon, dann eine Abteilung der Sanitätstruppe und eine Abteilung des 27. Infanterie-Regimentes vom nahen Exerzierplatze zur augenblicklichen Hilfeleistung herbeieilten und die drohende große Gefahr in der aufopferndsten Weise erstickten.

An dem Rettungswerke haben sich insbesondere in hervorragender Weise beteiligt die P. T. Herren: Vor allen Major Obwurzer, welcher die Löscharbeiten in der umsichtigsten und erfolgreichsten Weise leitete, Hauptmann Seidler (11. Kompanie), Oberleutnant Globotschnik (2. Kompanie), Leutnant Podkrajšek (11. Kompanie), ferner Hauptmann Hromatka (2. Kompanie), Hauptmann Gasser (1. Kompanie), Hauptmann Franičević (4. Kompanie), Hauptmann Ritter von Panzera (3. Kompanie), Oberleutnant Bamarin (7. Kompanie), Oberleutnant Kubin (4. Kompanie), Oberleutnant Kabatnik (3. Kompanie), Leutnant Prašek (1. Kompanie), Leutnant Holatschek (3. Kompanie), Leutnant Talsky (8. Kompanie), Kadett-Offiziersstellvertreter Otruba (4. Kompanie), Kadett-Feldwebel Petsche (8. Kompanie), von der Sanitätstruppe die P. T. Herren: Leutnant Janežič und Leutnant Tenber. — Der gefertigte Gemeindevorsteher fühlt sich verpflichtet, den erwähnten Truppenabteilungen, ganz insbesondere und in erster Linie allen genannten P. T. Herren für die aufopfernde, mit Lebensgefahr verbundene Hilfeleistung, wodurch namenloses Unglück verhütet wurde, im Namen der beteiligten Bevölkerung den ergebensten, tiefgefühlten Dank auszudrücken. — Desgleichen wird der wärmste Dank ausgesprochen den freiwilligen Feuerwehren von Stefansdorf und Bizovik, der Josefstaler Fabriksfeuerwehr und der mit den Feuerlöschapparaten erschienenen Arbeiterschaft der k. k. priv. Farbholzfabrik des Herrn Johann Baumgartner in Kaltenbrunn, welche durch ihre aufopfernde Tätigkeit ebenfalls in hervorragender Weise an der Bewältigung der großen Gefahr mitgewirkt haben.



(632) 3-1 B. 276 B. Sch. R.  
**Konkurs-Ausschreibung.**

An der Parallelabteilung mit slovenischer Unterrichtssprache der einlässigen Volksschule in Unterdeutschan wird eine Lehrstelle zur definitiven, eventuell provisorischen Bezeichnung mit einer männlichen oder weiblichen Lehrkraft mit den gefälligen Bezügen ausgeschrieben.  
Gesuche sind im Dienstwege bis 15. März 1904 hieramts einzubringen.  
K. f. Bezirksschulrat Gottschee am 13. Februar 1904.

(597) 3-3 St. 3563.  
**Razglas.**

V uradnih prostorih c. kr. okrajnega glavarstva v Ljubljani se bo oddal dne 11. marca 1904, ob 10. uri dopoldne, v sobi št. 3, občinski lov obšine Iskavas po javni dražbi v najem za dobo 5 let od 15. marca 1904 do 14. marca 1909.  
To se daje vsem, ki se nameravajo udeležiti javne dražbe s pristavkom v vednost, da leže zakupni pogoji pri tukajšnjem uradu v vpogled.  
C. kr. okrajno glavarstvo v Ljubljani 10. februarja 1904.

g. 3563.  
**Rundmachung.**

Am 11. März 1904, um 10 Uhr vormittags, wird die Gemeindegabbarkeit in Zggdorf in den Amtsräumen der k. f. Bezirkshauptmannschaft Laibach, Zimmer Nr. 3, im Wege einer öffentlichen Versteigerung in Pacht gegeben.  
Die Pachtzeit dauert vom 15. März 1904 bis 14. März 1909.  
Hiezu werden die Kauflustigen mit dem Beifügen eingeladen, daß die Versteigerungsbedingungen bei der k. f. Bezirkshauptmannschaft erliegen.  
K. f. Bezirkshauptmannschaft Laibach am 10. Februar 1904.

# Monatzimmer

ist Resselstrasse Nr. 30, II. Stock, sofort zu vermieten. (430) 6

Den beliebten

# Ellischauer Schmettenkäse

liefert die Wirtschaftsdirektion Ellischau, Post Silberberg, Böhmen, unter gesetzlich geschützter Marke. (447) 10-10

Schöne

# Wohnung

im II. Stocke

bestehend aus drei Zimmern samt Zugehör, ist mit 1. Mai zu vermieten.

Anzufragen im Möbelgeschäfte Naglas, Auerspergplatz 7. (489) 9

Versuchen Sie den

# echten Kräuterlikör „Florian“



grossartig in Geschmack u. hygienischer Wirkung.

- Erwärmt und belebt den Körper.
- Fördert Appetit und Verdauung.
- Verleiht eine gute Nachtruhe.

Krainische Pflanzendestillation

# „Florian.“

Eigentümer: (3) 37

Edmund Kavčić in Laibach.

# Personalkredit

von 50 Kronen aufwärts bis zu jeder entsprechenden Höhe besorgt. Nichtanonyme Anfragen sub Chiffre: „Kulant und diskret“ Wien, Hauptpostrestante. (72) 6-2

# Monatzimmer

möbliert, mit separatem Eingang, ist Franzenskaik Nr. 9 sofort zu vermieten. (576) 3-3

# Echter Slibowitz

vom Jahre 1898, zweimal gebrannt. 40 Grad Stärke, wird in Gebinden zu 800 Liter Inhalt franko jeder Bahnstation versendet.

Anfragen sind brieflich zu richten an die Verwaltung in Sonnegg, Post Brunnendorf bei Laibach, wo auch echter

**Unterkrainer Eigenbauwein** billigst zu haben ist. (533) 6-3

# Mühle und Säge

in Retne bei Neumarkt mit zwei Häusern, eines mit zwei und eines mit sechs Zimmern und drei Kellern, konstante Wasserkraft 32 H. P. nebst großem Garten und Waldung, ist zu verkaufen.

Anzufragen bei Franz Suppan in Retne Nr. 3, Post Neumarkt. (583) 3-2

# Razpis službe monterja

za mestni vodovod. Plača 1000 K na leto v mesečnih obrokih in pristo stanovanje. (633) 2-1

Prošnje, opremljene s prilogami, iz katerih je razvidna zmožnost ravnanja z vodovodnimi stroji in montaže, se imajo do 1. marca 1904 vposlati na

Mestno županstvo v Rudolfovem.

# Kleiner landtäflicher Jagdbesitz

zu kaufen, vorgängig womöglich zu pachten gesucht.

Hauptbedingungen: Schönes Schloß, hohe sciroccofreie Lage unweit der Bahn, eigene Hochwildjagd, niedriger Ankaufspreis.

Offerten an den Selbstkäufer unter: „H. H.“ postlagernd Hauptpost Wien. (613) 2-1

Liebhhaber einer guten Tasse Tee! Verlangt überall den feinsten und besten Tee der Welt

# INDRA TEA

Melange aus den feinsten Tees Chinas Indiens und Ceylons. Echt nur in Original-Paketen. Depots aus den Plakaten ersichtlich.

Hauptdepot bei Josef Ančič, Apotheker in Reifnitz. (3853) 26-21

# Krainischer Jagdschutz-Verein.

Der Ausschuss des Krainischen Jagdschutz-Vereines hat in Verfolgung seiner statutenmäßig festgesetzten Zwecke beschlossen, auch heuer Prämien an um den Jagdschutz besonders verdiente Jagdschutzpersonen zu verteilen.  
Bewerber um Prämien wollen durch eine kurzgefaßte klare Stellung ihre Leistungen im Jagdschutzdienste während des Jahres 1903 nachweisen. Die Gesuche sind vom Dienstherrn oder dessen Stellvertreter zu beglaubigen.  
Gesuche um Prämierung sind bis 31. März 1. J. an den Ausschuss des Krainischen Jagdschutz-Vereines zu richten.

Der Ausschuss des Krainischen Jagdschutz-Vereines

Laibach, 16. Februar 1904.

Vom 19. bis 23. Februar werde ich in

## Graz, „Hotel gold. Engel“

Griesgasse Nr. 5 anwesend sein, um

# künstliche Augen

direkt nach der Natur für Patienten anzufertigen.

## F. Ad. Müller

Augenkünstler aus Wiesbaden. (633) 3-3

Neue Erfindung: **Müllers Reformaugen.**

**Patente** Muster- und Markenschutz in allen Ländern wirkt Patent-Anwalt Ingenieur J. Fischer Wien, I., Maximilianstraße Nr. 5. — Seit 1877 Patentfache tätig. (3283) 3-3

## Einladung

zur

# Generalversammlung

der männlichen Mitglieder des Begräbnisvereines „Marien-Bruderschaft“ in Laibach welche

Sonntag, den 21. Februar 1904, um 10 Uhr vormittags im kleinen Saale des „Mestni dom“ am Franz Josefsplatz stattfindet.

**Tagesordnung:**

- Berichterstattung des Obmannes.
- Verlesung des Protokolles der vorjährigen Generalversammlung.
- Wahl von drei Ausschussmitgliedern und drei Revisoren.
- Selbständige Anträge der Mitglieder. (641)

(630) S. 12/3 33. 34 h; unter diesem Betrage findet Verkauf nicht statt.

Die Versteigerungsbedingungen die auf die Liegenschaft sich beziehen, Urkunden (Grundbuchs-, Hypothekensachen, Katasterauszug, Schätzungsprotokolle u. s. w.) können von den Kauflustigen bei dem unten bezeichneten Geschäftsbüro während der Geschäftsstunden eingesehen werden.

Rechte, welche diese Versteigerung unzulässig machen würden, sind spätestens im anberaumten Versteigerungstermin vor Beginn der Versteigerung bei dem Geschäftsbüro selbst nicht mehr geltend gemacht werden könnten.

Von den weiteren Vorkommnissen des Versteigerungsverfahrens werden die Liegenschaftsbesitzer, für welche zur Zeit an der Liegenschaft Rechte oder Lasten begründet sind, oder im Laufe des Versteigerungsverfahrens begründet werden, in Kenntnis gesetzt, als sie wieder Sprengel des unten bezeichneten Geschäftsbüros wohnhaften Zustellungsbevollmächtigten namhaft machen.

K. f. Bezirksgericht Littai, am 6. Februar 1904.

(625) E. 468/3 3.

**Versteigerungs-Edikt.** Auf Betreiben der Firma Ph. Knoch in Klagenfurt, vertreten durch Dr. Max Messner, findet

am 16. März 1904, vormittags 9 Uhr, bei dem unten bezeichneten Gerichte, die Versteigerung der Realität Einlage B. 233 der Katastralgemeinde Sagor samt Zubehör statt.

Die zur Versteigerung gelangende Liegenschaft ist auf 3200 K bewertet. Das geringste Gebot beträgt 2138 K